

Andreas Weis
Ursula Kleine Stevermüer

Ein klein wenig
Hoffnung

Geschichten, Gedichte, Sinnsprüche

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2016

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-263-7

Copyright (2016) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

12,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ich weiß nicht wer ich bin,
ich weiß nur dass ich bin.
Ich weiß nicht woher ich komme,
ich weiß nur ich will zurück.
Eine uralte Sehnsucht hält dies in meinem Herzen fest,
die Melodie die nie verklingt,
die, die mich nach Hause bringt.
Ich weiß nicht was hier meine Aufgabe ist,
ich weiß nur, ich tue.

Vorwort

Am Anfang war das Wort, das sich im Herzen entwickelte und nach außen drängte und sich zusammensetzte, zu Geschichten, Gedichten und Singsprüchen.

Wie wunderbar ist es, wenn die Menschen sich in Eintracht begegnen. Wenn sie sich ihrer Aufgaben bewusst werden, sich in Liebe zueinanderneigen, dann ist ihr Herz von Liebe voll. Tut jeder von ihnen nun das was er soll, so ist Begegnung, wundervoll.

*Willst du die Welt verändern, dann fang zuerst bei dir an,
und du wirst sehen, wie sich die Welt für dich verändert.*

*Wie ein König ein Bettler sein kann, so kann ein Bettler ein König sein.
Gib, was du geben kannst und nicht, was du geben möchtest,
sonst verlierst du dich selbst und bist arm.
Was für dich bestimmt ist, bestimmt dein Leben.
Was du willst, will dein Leben haben.
Was du bekommst, ist ungewiss.
So sei zufrieden mit dem, was für dich bestimmt ist in deinem Leben.*

Wir hoffen, dass du durch das Lesen dieses Buches, angeregt wirst, über das Leben nachzudenken. Es ist ein Abenteuer, sich selbst zu begegnen und sich von allen Facetten des Lebens berühren zu lassen. Dabei könnten sich Emotionen lösen, was wir uns von Herzen, für dich wünschen. Zu leben, bedeutet, zu wissen, dass alles, was ich zum Leben benötige für mich bereitsteht, und ich nichts zusätzlich brauche, um wertvoll zu sein. Denn sich zu lieben, ist das Wertvollste, was ein Mensch sich selbst geben kann.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Danksagung

Wir bedanken uns bei allen, die zur Verwirklichung dieses Buches beigetragen haben.

Monika und Theresa Weis, sowie Igor Usach, die als erstes die Texte gelesen und daran geglaubt haben, dass dieses Buch verkaufswürdig sei und mir Erfolg wünschten.

Britta und Alfred Schwarzburger, die uns in einem Coaching zur:
„Ganzheitlichen Führungskraft“
begleitet und uns motiviert und angeregt haben, die aus unserem Herzen entstandenen Texte zu veröffentlichen.
„Was in die Welt gehört, gehört in die Welt.“

Nicole Dick und Joachim Albrecht,
die uns mit ihrem „Know-how“ der Firma
„Nick- Emotion“,
wertvolle Tipps gaben.

Iris Schulte Osthoff
Lisa Billes-Pieper
Rudolf Rademacher (Redakteur „Die Glocke“, Ahlen)
und
Bernd Schulte Osthoff,
die die Texte gelesen und uns bestärkt haben.

Wir danken auch unserer Lektorin Christine Hochberger, die uns mit Rat und Tat zur Seite stand.

Einleitung

Rast- und ruhelos strebt der Mensch einem seelischen Kollaps entgegen. Durch seine Funktionalität, hat er den Blick für das Wesentliche im Leben verloren. Er kämpft sich durch sein Dasein und ist dabei im Wiederstreit mit sich selbst. Er zweifelt an sich, an allem, was ihm begegnet.

Er entwickelt Ängste vor Begegnungen, mit Menschen und mit sich selbst. Um sich nicht diesen Ängsten stellen zu müssen, ist seine größte Ausrede: „Ich hab keine Zeit, muss weiter, tut mir leid.“ So versucht er, vor der Erkenntnis, so bin ich wirklich, davonzulaufen, wiederum mit der Argumentation: „So ist nun mal das Leben.“

Wirklich? Ist das dein wirkliches Leben? Was ist Leben wirklich?

Leben ist Fülle, die alles bereithält, was du brauchst, und dazu gehört Liebe, Kraft, Mut und Licht.

Ohne Licht hast du keine Hoffnung auf deinem Lebensweg. Ohne Liebe nicht die Kraft und den Mut, dich dem Leben zu stellen. Und ohne Glauben an dich und an eine höhere Macht, ist kein wahres Leben in dir. Wie du diese Macht auch nennst, denn sie hat viele Namen, so ist deine persönliche Beziehung zu ihr.

Der Mensch heute, braucht in dieser für ihn dunklen Zeit, ein Licht, um sich orientieren zu können. Dieses Licht ist seine Hoffnung. Und mit der Liebe zu sich selbst, den Mut, sich zu zeigen wie er wirklich ist, und mit dem Glauben an sich selbst, kann er „Ja“ sagen zum Leben.

All-Vater

All ewiger, immerwährender, gütiger und lieber Vater,
der du thronst über alle Himmel.
Wir heiligen deinen Namen
Und es komme deine Liebe in unsere Herzen,
so, dass dein Wille geschehe auf Erden,
wie er auch im Himmel geschieht.
Gebe uns bitte unser tägliches Brot heute und allezeit
und vergib uns, unsere Schuld, die wir begangen haben,
so wie wir denen, die an uns schuldig wurden, vergeben.
Führe du uns alle Zeit, durch die Versuchung hindurch
und erlöse uns, von allen niederen und bösen Gedanken.
Denn dein, ist die bedingungslose Liebe,
und dein, ist die ewig schaffende Kraft,
und dein, ist die Herrlichkeit,
die da ist, war und bleibt
bis in alle Ewigkeit.
Amen.

Es tut mir Leid lieber Vater!
Vergib mir bitte!
Ich liebe dich!
Ich danke dir!

Lebendige Kraft

Lebendige Kraft allen Seins,
wir lieben dein Nahesein,
in allem was uns begegnet
und lassen dein Wirken,
durch uns hindurchwehen,
sodass es frei und rein fließen kann
und uns zur Erkenntnis und Wachstum diene.
Möge es fließen,
von oben nach unten,
von außen nach innen und
von innen nach außen zurück.
Lass uns auch heute,
mit deiner heilenden Energie durchströmt werden
und befreie uns von allem Ballast der Seele,
damit wir gemeinsam,
sinnvoll handeln können in Freiheit.
Halte unsere Seelen im Einklang,
damit nichts Störendes uns umgibt.
Wir wissen, nur von dir kommt die alleinige Kraft,
die uns heilt, stärkt, erhält und beglückt.
Im Hier und jetzt, Heute und Morgen und
im dankbarem Gestern.
So sei es in alle EWIGKEIT

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Freudig gehe ich

Freudig gehe ich meinen Weg,
auf lichten Pfaden
wandernd, in den Tag.
Was mir an Wundern wird begegnen,
ich dank aus Herzen, für die Gab.
Mein Herz sich öffnet für die Farben,
so lichtvoll strahlend
berühren sie mein Gemüt.
Ich wandere durch Wald und Wiesen,
nimmer werden meine Füße müd.
Und naht die Nacht,
so leg ich mich zur Ruhe
an einem Ort der mir beschieden,
wo Engel wachen über meinen Schlaf.
So hat es der Herr für mich entschieden.
Getrost lass ich mich ein,
In seinem großen Willen.
Kann nur er allein
die wahre Sehnsucht
meines Herzens stillen.



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Du bist das Licht

Das Licht, das Du in Dir trägst,
hat Gott Dir gegeben,
als Du zur Erde gesandt wurdest.
Durch Dein Licht hast und wirst Du,
deine Eltern erfreuen.
Durch Dein Licht hast und wirst Du,
die Menschen ermuntern,
lächelnd, ins Leben zu schauen.
Durch Dein Licht hast und wirst Du,
die Seelen berühren.
Durch Dein Licht hast und wirst Du,
Hoffnung bringen.
Dein Licht in Dir, ist die Liebe Gottes,
die durch Dich und aus Dir strahlt.
Möge das Licht in Dir, wachsen und reifen,
durch die Kraft und Gnade Gottes und Jesu Christi.
Möge das Licht Dir, einen Weg zeigen,
wenn Du Fragen des Lebens hast.
Schau in das Licht und lass Dich führen,
denn Du, bist das Licht in Gott.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Begegnung zweier Seelen

Ich begegnete einem Menschen und hatte das Gefühl, diesen seit Jahren zu kennen, diese Vertrautheit die mir so nah, doch auch so fern war. Die mich anzog und ich mich nicht traute, sie zu berühren.

Ich spürte das Band der Seele, die diesen Menschen umschloss und mir noch näher wurde. Und das Gefühl der Zugehörigkeit, welches aus einer unendlich langen, vergangenen Zeit herrührte und ein Schwingen in meiner Seele erleben ließ.

Gleichheit und Sehnsucht durchzogen meine Seele. Mein Herz klopfte rhythmisch um des Wiedersehens und Erkennens willen.

Mein Blick ruhte in der Tiefe der Augen, die mich ansahen, wie ein kristallklar schimmernder, blauer See. Je tiefer ich darin blickte, umso dunkler wurde die Farbe der Augen und wechselten zu einem tiefen Smaragdgrün, als ob ich in die unendliche Weite eines unergründlichen ruhenden Meeres schaute.

Mein Herz empfand eine geborgene, bedingungslose Liebe, die es umspülte, Wellen, die mächtig und kraftvoll an das Ufer und den Klippen peitschen, sich zurückziehen wie im Liebesspiel, so sanft in ihren Berührungen sich lieblosen und umschmeicheln.

Öffnet sich der Mund, um zu sprechen, erklingt eine sanfte, dunkle, liebevolle Stimme. Es ist wie das Klingen von wundersamen Tönen, einer schönen, himmlischen Melodie.

Das Lächeln des Mundes berührte mich in meiner Seele, und der gedachte Kuss ließ mich eine wohlige Wärme und weite Freiheit erfahren.

Die Hände so sanft und doch an manchen Stellen rau, ließen mich meinen eigenen Körper und meine Seele spüren. Sie gaben mir ein Gefühl von; „Ja ich will dich und nur dich.“ Die Hände streicheln und halten mich. Meine Angst verliert sich in diesem Gefühl von Annahme und Kontakt, lässt mich vertrauen.

Jeder Gedanke von mir, war gleich mit Ihren Gedanken, jedes gesprochene oder gedachte Wort war auch ihr Wort, Klang um Klang in Eintracht der verbundenen Seelen.

Brennende Herzen, die sich nicht verzehren, sondern einander wärmen und leuchten, strahlen zum Zeichen der Zugehörigkeit. Der Körper glüht bei Berührung, erfüllt von Wärme bereit zur Begegnung.

Verschmelzen möchte ich mit ihr, zu einem werden und doch zwei sein, ineinander, miteinander.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bist du die, mein Dual, welches ich suchte? Bist du die, die ich schon seit Ewigkeiten misste? Die meine ungestillte Sehnsucht wach hielt? Habe ich dich nun endlich nach langer, einsamer, beschwerlicher Reise gefunden? Oder warst du die, welche mich fand in meinen Irrungen und Wirrungen auf verschlungenen Pfaden?

„Ja, gefunden habe ich dich!“

Wir lachen über die gleichen Dinge, können albern sein ohne Scham. Können ernst sein ohne Steifheit. Still sein und genießen, einander zuhören und hören. Im Schweigen den anderen verstehen. Durch die liebevollen Blicke sprechen, ohne Worte.

Es ist Liebe, bedingungslos und frei. Zart und Stark, weich und hart.

Ich lass mich von dieser Liebe binden und fühle mich doch frei. Ich gehe freiwillig ohne Zwang in die Bindung, gehe mit Lust hinein und bin dennoch frei.

Dazwischen ist nichts, was trennt, nur Begegnung, Eintracht, Harmonie, Klarheit.

Im Schweigen das unendliche Wissen, du bist und ich bin, wir sind eins.

In dieser Seele ist meine Heimat, mein Zuhause. Mein Dual.

Gleichklang der Herzen. Melodie vollkommener Klangfülle, weit und rein, beschwingt und prickelnd.

Wie hab ich dich gesucht, und wie hast du mich gefunden. Dankbarkeit durchströmt mein Herz und heilt alle Wunden.

Jeder Tag ist nun Leben für mich, mit dir, mit uns.

Wir werden den Stürmen trotzen, uns vom Wind tragen lassen, um mit den Wolken zu gleiten. Wir werden die Schönheit der Wunder der Schöpfung betrachten und uns erfreuen, selbst in den dunklen Tagen. Wir werden die Sonnenaufgänge schauen und staunen. Wir werden die Sonnenuntergänge betrachten und dankbar sein für uns und der geschenkten Zeit. Wir werden die Sterne sehen, wie sie strahlen und den Mond ansehen und in die Tiefe des Universums blicken. Wir werden die Kraft Gottes erleben ohne Falschheit und seinen Segen, den er uns aus seiner Liebe schenkt. Wir werden uns einander halten und tragen und Gemeinschaft mit guten Freunden haben. Wir werden genießen aus der Fülle, die aus dem Wenigen kommt und werden dafür danken.

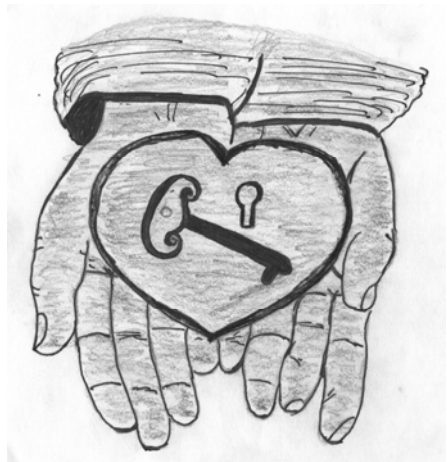
Wir werden wachsen und heilen. Das, was für uns bestimmt ist, nehmen wir getrost an; das, was uns geschenkt wird, achten wir; das, was wir hergeben werden, wird uns reich machen.

Wir sind und werden!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Lasse deine Augen nicht blenden

Lasse deine Augen nicht blenden,
von vergänglichen Werten.
Verschließe sie nicht vor Leid, Kummer und Schmerz,
das dich rührt.
Öffne die Augen weit für dein Herz,
das weiß Heilung zu geben.
Schau hin,
zu dem wahren wunderbaren Leben.
Schließe die Augen voller Wonne
und vertraue der Liebe, die alles lenkt.
Schenke dich ganz hin, ohne zu fordern
und nehme dankbar an, was dir geschenkt.



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Wo das Licht scheint

Wo das Licht scheint,
hell und klar in deinem Herzen,
wird Sorge, Kummer, Leid vergehen
und alle deine Schmerzen.

Durchlitten hast du so manche dunkle, kalte Nacht,
in fieberhaften wirren Träumen,
bis an die Grenzen deiner Kraft,
dir selbst das Leid geschafft.

Lass los von allem,
was du nicht halten kannst,
und wende dich hin
zu deiner eigenen Macht und Kraft,
die in dir ruht und Stille schafft.

Hör auf zu zweifeln,
vertraue dir und deiner Kraft,
gemeinsam wirst du mit ihr,
so vieles überstehen,
und aus der dunklen, kalten Nacht
wird ein heller Tag entfacht.

So schenke dein Herz,
den Menschen hin,
auch wenn sie es verletzen.
So lernst du dann in Liebe,
den Menschen in seinem Wesen zu schätzen,
weil auch er so verletzlich ist und du ihm gleich bist

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Der Tag

Der Tag wird geborgen in die Nacht hinein, um sich von Schmerz und Leid zu reinigen, welches der Mensch durch sein Handeln ihm angetan. Der Mensch nimmt sich, was seine Gier befriedigt und was ihm durch den Tag geschenkt wird, missachtet er. Der Mensch schreit seinen Schmerz in die Welt hinein, welcher wie ein Echo zu ihm zurückkommt. Doch der Schmerz der Sehnsucht im Herzen des Menschen wird gelindert durch die Stille, welche die Nacht ihm gibt, damit für ihn ein neuer Tag beginnen kann. In der Welt der Stille ist der Raum unendlich weit, doch wo der Raum durch den Lärm der Zeit begrenzt wird, ist die Stille unendlich weit weg. Wenn dein Geist in der Stille sich durch den Raum bewegt, erwacht dein Geist zur Erkenntnis, das alles eins und gleich ist, nur unterschiedlich, durch festgelegte Formen sichtbar. Zeit und Kraft sind nicht sichtbar, doch bedingen einander und werden sichtbar durch die Tat. Die Stunden des Tages gehen dahin wie im Flug und wenn du siehst, was ist, und du begreifst, dass du bist, dann sollst du sein, so wie du bist. Begreife den Tag als Chance, zu ändern, was änderbar und lass das, was nicht zu ändern ist, stehen. Trage die Dinge mit Würde und Anstand, und sei dankbar dem Schicksal. Gib jedem Tag deines Lebens, die Chance, der Schönste zu werden, so auch dir und jedem, die Chance zu werden.

Wer bin ich?

Weißt du nicht wer du bist,
kannst du dich nicht spüren.
Spürst nur den Schmerz der in dir ist,
den Schmerz der Einsamkeit.

Ist Härte nur dein Bild,
die Maske allen Leidens,
verschlossen dein Herz,
du kannst nicht weinen.

Hat Furcht dich geprägt,
ist ängstlich eng dein Herz,
möchtest um Hilfe du schreien,
wer könnte dich befreien.

Bist du enttäuscht,
von allen Menschenwesen,
kannst du dir und niemandem vertrauen,
wirst du nicht an dich glauben und dich trauen.

So lern du, durch starke Hand geführt,
dich anzunehmen und zu lieben,
damit dir kann das Leben,
was du wahrhaft brauchst geben.

Halt fest an dir und halt dich aus,
auch wenn du kommst an deine Grenzen,
das Leid hat seinen Sinn,
und Liebe kann verletzen.

Doch kann die Liebe auch verzeihen,
heilt alle deine Wunden,
bist du bereit auch dir zu verzeihen,
denn Liebe kennt keine Grenzen.

Drum habe Mut zu lieben
Dich und alles Leben,
dann wirst du zur Einheit
der höchsten Erfüllung streben.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Suche das Glück im Moment
und nicht in der vermeintlichen Zukunft,
denn die kannst du nicht fassen,
den Moment aber ja,
wenn du die Chance nutzt.



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die besondere Mondnacht

Rau weht der Wind in der ersten Adventwoche, die dunklen Wolken ziehen am nächtlichen Himmel dahin und verdecken den stahlenden, abnehmenden Mond und geben ihn wieder frei. Ein Schauspiel von geheimnisvoller Mystik. Der alte Mann liegt auf seinem Bett und schaut aus dem geschlossenen Fenster in die Nacht hinein. Seine Gedanken stellen die Frage: „Wie lange noch?“

Der Mond steht am Himmel und schweigt, so schweigen auch seine Nächte und Tage, und Tränen laufen über sein Gesicht. Es ist schon fünf Jahre her, da er seine Frau zu Grabe tragen musste, plötzlich und unerwartet. Für ihn eine große Ewigkeit von schmerzvollen und dunklen Tagen. Vieles hätte er ihr sagen wollen, doch Versäumtes kann er nicht nachholen.

Liebevoll hatte er sie gepflegt, des Tages und in der Nacht und versuchte, das Unausweichliche zu ignorieren. So manche Nacht hatte sie wach gelegen, vor Schmerzen und kummervollen Gedanken. Sie schaute aus dem Fenster des Nachts in den Himmel, und leise murmelte sie ein Gebet zu dem Licht des Mondes am Himmel. Dabei weinte sie stille Tränen. Er litt mit ihr, denn er fühlte sich hilflos und ohnmächtig. Nacht für Nacht, wenn er neben ihr lag, hielt er ihre Hand in der seinen, als wollte er sie dem nahenden Schicksal entreißen. Eines Nachts, sie lag dort im Bett vom Fieber ergriffen, dass ihr ganzer Körper zitterte, ging er nach draußen, um Feuerholz zu holen, Er wollte den Ofen für sie anheizen und gemeinsam den Feuerflammen beim Tanz des Verzehens des Brennholzes zuschauen. Es war eine eisige Dezembernacht, kurz vor dem Heiligen Abend. Der Mond war fast schon vollendet und schien in dem ansonsten so nächtlichen, lichtlosen Hof, der nun in Silberglanz eingetaucht schien. Er lud einige Scheite in seinen Arm und ging zum Haus zurück. Während er in getrüben Gedanken auf die Treppe zuing, rutschte er auf einer glatten Schneefläche aus, denn es hatte die Tage vorher heftig geschneit und gefroren. Hätte er nur den Schnee beiseite geräumt, dann wäre es nicht geschehen. Das Holz fiel polternd zu Boden, während er stürzend mit dem Kopf gegen die Hauswand schlug. Wie lange er dort lag und das weiße Licht auf und ab flackernd sah, wusste er nicht. Doch das Licht rief ihm etwas zu, das er nicht verstand, wie sehr er sich auch anstrengte, zu hören. Dann blieb das Licht einen Moment stehen und formte sich zu einer menschenähnlichen Gestalt, anmutig und schön. Er lächelte und die

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Lichtgestalt schwebte hinauf in die Höhe, bis sie mit dem Licht des Mondes verschmolz. Unter Schmerzen richtete er sich auf, sammelte das Holz auf und betrat die kalte Stube. Eine eigenartige Stille umfing ihn, etwas war anders, nicht, wie er es gewohnt war. Eine Stille von Ehrfurcht, Schweigen, doch gleichsam beredend. Ein seltsames Gefühl der Leere und Einsamkeit durchwebte seine Seele. Er legte das Holz am Ofen ab und ging ins kleine Schlafzimmer. Lächelnd lag seine Frau im Bett, die Augen voller Glanz, und eine Träne löste sich aus dem linken Auge, die wie eine Perle langsam die Wange hinunterlief und in unendlicher Stille verharrte, als letzter Gruß. Sie lag schweigend im Bett, die Hände gefaltet, der Mund im leichten Staunen geöffnet. Sie war von ihm gegangen, sein Dual, mit dem er gemeinsam das Leben auf Erden geteilt hatte. Weinend kniete er sich ans Bett, legte seine Hand sanft liebkosend an ihr Gesicht und küsste den wie zum Kuss geöffneten Mund liebevoll. Er schloss behutsam ihre Augen, während sein ganzer Körper nun hemmungslos zu zittern begann. Tränen über Tränen verließen seine Augen. Er wollte in der letzten Stunde bei ihr sein, sie bis zum Tor begleiten. Abschied nehmen, aussprechen, was er fühlte und die letzten Gedanken mit ihr teilen. Doch nun schwieg sie. Er hatte versäumt, durch den Sturz, Lebewohl, ich liebe dich, zu sagen. Als das Schweigen begonnen hatte, hatte er den Bezug zur Welt um sich herum und auch zu sich verloren. Der Alltag war leer geworden und die Einsamkeit hatte sein Herz mit kalter Hand ergriffen.

Die Menschen in seiner Nachbarschaft hielten ihn für einen Sonderling und alten Kauz, der mürrisch grüßte und eigenbrötlerisch seinen Weg ging. Bis auf einen kleinen Jungen, der ihn mit klaren, blauen Augen stets freundlich anstrahlte und ihm zulächelte. Ein kleines Kind, das ihn seit einigen Jahren, mit diesem Lächeln begleitete. Er sann darüber nach, wie lange er diesen Jungen nicht mehr gesehen hatte. Keinen Gedanken hatte er an ihn verschwendet, und mit einem Male war er in seiner Gedankenwelt zurück. Er lächelt, da er das Bild dieses Jungen klar vor Augen hatte. Was wusste er von Ihm? Nichts, nicht einmal seinen Namen, oder zu wem er gehörte. Er war ihm fremd, doch jetzt im Augenblick der Nacht so vertraut. Er schaute zum Fenster und dort stand der Knirps und lächelte ihn an.

„Was machst du hier des Nachts?“ sprach der alte Mann langsam und leise, er fühlte sich plötzlich kraftlos. „Und wie ist dein Name?“

Der Junge lächelte ihn weiter an, und der alte Mann hatte ein Gefühl der innigen Zuneigung zu dem Jungen.

„Klaus heiß ich.“ Als er das sagte, da schimmerte seine kleine Gestalt silberglänzend hell in den Raum. „Eigentlich Nikolaus.“

Der Mann lächelte. „Nikolaus, Nikolaus“, wiederholte er leise mehrere Male. Plötzlich schwieg er und seine Stirn runzelte sich, wie beim Nachdenken. „Ist heute der 6. Dezember?“

„Ja, mein Namenstag.“ Der Junge lächelte und seine Erscheinung verschwand.

Der alte Mann schlief ein. Am Morgen des nächsten Tages, als er erwachte, erinnerte er sich an alles. War es ein Traum, war es Wirklichkeit gewesen?. Es war so fassbar, so real.

Er begann sein Tagewerk, das ihm immer schwererfiel, und es kam ihm vor, als würden Wochen vergehen. In den Tagträumen, die ihn begleiteten, hatte er viele Erlebnisbilder, die wirklich, doch manchmal unwirklich schienen. Begegnungen mit lieben Menschen, die seinen Weg begleiteten. Mal flog er über weites Land, durchschritt Täler und erklimm Hügel. Sah wunderschöne Farben und helle Lichter. Sah das Universum als gesamtes und unendliches Sternenmeer. Ja, es waren Reisen in eine für ihn unbekannte und doch vertraute Welt. Die Zeit strich langsam dahin, als wäre sie genauso alt und unbeweglich wie er selbst. Als der Tag vorüber war und er sich zu Bett begab, waren die Gedanken bei dem Jungen. Er schaute zu nächtlichen Himmel, wo der Mond stetig zunahm und es auf den Heiligen Abend zuing. Er schloss die Augen und betete leise vor sich her. Als er mit dem Gebet zu Ende war und er zum Fenster blickte, da war er wieder da. Klaus, der Nikolaus.

Klaus schmunzelte, da er die Gedanken des alten Mannes hören konnte.

„Ja, ich bin es, Hans.“

„Hans, woher kennst du meinen Namen?“

„Deine Frau, Marie rief dich doch so.“

Marie, Marie dachte er. Wie es ihr wohl geht?

„Es geht ihr gut.“

„Wie willst du das wissen?“

Klaus lächelte. Und ein Strahlen und Leuchten ging von ihm aus.

„Wer bist du wirklich?“, fragte der alte Mann.

Klaus lächelte. „Weißt du, welcher Tag heute ist?“

„Ja, es ist einen Tag nach Nikolaus. So sagtest du es gestern, denn da war dein Namenstag.“

Klaus lächelte und sprach, „heute ist fast Vollmond, heute ist Heiliger Abend.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!